

Weihnachten 2014 – Liedpredigt zu „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich“ - Lied 27

Liebe Gemeinde!

Seit einigen Jahren werben wir auch in der Evangelischen Kirche mit dem Motto: „Unser Kirche ist offen“. Auch an unserer Kirchentüre hängt das Schild mit dieser Aufschrift. Nicht nur, dass wir unsere Kirchen für Touristen öffnen wollen, nein, dieser Slogan weckt Assoziationen: Hier bin ich willkommen, einzutreten, mitzufeiern, anderen Menschen und Gott zu begegnen, der hier zu Hause ist und uns einlädt: Du darfst zu mir kommen, du darfst mich ansprechen, ich habe dich gerne in meiner Nähe!

Vor einer verschlossenen Tür zu stehen, ist ärgerlich: der Weg bis hierher war umsonst, wertvolle Zeit ist vertan. Wir fühlen uns ausgeschlossen, zurückgestoßen.

Wir alle kennen noch viele andere Türen, die offen und einladend sein können, oder verschlossen und abstoßend.

Die Tür zum Herzen eines anderen Menschen z.B.: Wie wohltuend, wenn mir diese Tür geöffnet ist und ich dem Herzen eines anderen nah bin. Und wie verletzend, wenn uns diese Tür jemand vor der Nase zuschlägt und damit deutlich macht: mit dir will ich nichts zu tun haben. Tiefe Wunden kann das hinterlassen.

Und wir ahnen, wie es den Flüchtlingen ergeht, die vor den verschlossenen Türen Europas stehen und um Einlass bitten, um Schutz, um Brot und ein Dach über dem Kopf.

Offene und verschlossene Türen – wir alle haben unsere Erfahrungen dazu, sind geprägt davon, enttäuscht oder ermutigt worden.

Ich möchte heute ein Lied mit Ihnen bedenken, da geht es um die Tür zu Gott. Der Himmel ist offen – so singen wir hoffentlich auch mit offenem Herzen. Heute wird das Himmelreich aufgeschlossen, und wir dürfen eintreten, mitfeiern, Gott dafür loben und preisen.

Dieses Lied ist eine Einladung an uns, diese Tür zu Gott zu durchschreiten. Wir sind willkommen bei ihm.

Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradies. Der Cherub steht nicht mehr dafür. Gott sei Lob Ehr und Preis. Uns Menschen, den Adams und Evas, die dereinst aus dem Paradies ausgeschlossen wurden, weil sie sein wollten wie Gott, wird der Himmel wieder geöffnet. Der Cherub, der den Zugang bewacht, tritt auf die Seite und öffnet uns Menschen den Himmel. Offener Durchgang, Freier Eintritt. Kein Türsteher, keine Security, die nur ausgewählte Gäste einlässt. Nein: Du bist willkommen! Das wird uns heute zugesichert. Komm, wie du bist, tritt ein, feiere mit, lass dich beschenken von Gottes Liebe und Zuwendung, und öffne dich selber für dieses Wunder Gottes.

Wenn das kein Grund zum Feiern und zur Freude ist!

Und deshalb beginnt dieses schöne Lied mit einem Aufruf zum Gotteslob! *Lobt Gott, ihr Christen alle gleich* - Alle gemeinsam sollen wir einstimmen in die Freude. Große und Kleine, Männer und Frauen, Fremde und Einheimische, alle Konfessionen.

Zur Freude gehört eine freudige Melodie. Und vielleicht kommen dadurch auch unsere Füße und unser ganzer Körper in Bewegung, und wir beginnen ein wenig mitzuwippen: Kein Wunder, denn der Lieddichter Nikolaus Hermann hat seinem freudigen Weihnachtslied eine volkstümliche Tanzweise zugrunde gelegt. Nikolaus Hermann übernahm die Melodie 1554 und dichtete das Lied 1560. Viele Jahre war er Lehrer und Kantor in Joachimsthal in Böhmen und lebte ungefähr zur Zeit Martin Luthers. Er arbeitete dort hervorragend mit dem Pfarrer Johannes Mathesius zusammen. Sie haben miteinander über 25 Jahre gemeinsam dem Herrn gedient und gezeigt, wie segensreich die gute Zusammenarbeit zwischen Kantor und Pfarrer sein kann. 1480 ist Nikolaus Herman in Altdorf bei Nürnberg geboren. Er war zum Zeitpunkt, als er das Lied verfasste, also schon 80 Jahre alt. Es war ein Jahr vor seinem Tod. Viele bekannte Lieder haben wir von ihm im Gesangbuch: Das Passionslied „Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du für uns gestorben bist“ z.B. das Osterlied „Erschienen ist der herrlich Tag“, das Morgenlied „Die helle Sonn leucht jetzt herfür“ Und das Abendlied „Hinunter ist der Sonnenschein“.

Nikolaus Hermann hatte die Gabe, komplizierte kirchliche Lehren in eine einfache Sprache zu gießen und die Aussagen mit einer passenden Melodie zu unterstreichen. Er war ein sehr guter Pädagoge.

Dahinter stand seine Erfahrung als Lehrer,

„Dass alles, was im Gesang verfasst wird, leichter zu lernen und besser zu behalten ist, denn was man sonst liest und hört.“ So war seine Devise – die auch heute noch aktuell ist! Die Mitglieder der Kantorei werden das bestätigen können.

Lieder und Musik können in einer ganz besonderen Weise Glauben vermitteln, weil sie ja auch unser Herz aufschließen, das ist eine Erfahrung, die wir heute knapp 500 Jahre später immer noch machen.

Nikolaus Hermann sagt uns in seinem Lied, wie viel Grund wir zum Loben und Singen haben: Gott, der sich enttäuscht von zurückziehen könnte, sich vor den Menschen verschließen könnte, der tut das Gegenteil. Er schließt den Himmel auf und schenkt uns seinen Sohn. Wir haben einen großartigen Gott! Der Erhabene und für uns unerreichbare Gott schließt das Himmelreich auf und er schließt *uns* auf. Und dieses Aufschließen hört nicht an der Türe auf. Gott reicht es noch nicht, dass der Himmel wieder offen ist, Gott kommt uns Menschen auch noch entgegen. Er macht sich auf den Weg zu uns.

Martin Luther erzählt dazu folgende Geschichte:

Es war einmal ein frommer Mann, der wollte schon in diesem Leben in den Himmel kommen. Darum bemühte er sich ständig in den Werken der Frömmigkeit und Selbstverleugnung. So stieg er auf der Stufenleiter der Vollkommenheit immer höher empor, bis er eines Tages mit seinem Haupte in den Himmel ragte. Aber er war sehr enttäuscht: Der Himmel war ganz dunkel, leer und kalt. Denn Gott lag auf Erden in einer Krippe.

Im Lied heißt es: „Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein, er liegt dort elend, nackt und bloß in einem Krippelein.“

Er kommt aus seines Vaters Schoß – Jesus Christus ist nicht nur Mensch, sondern geht aus Gott hervor. Und Gott geht mit dieser Geburt aufs Ganze: in einer Krippe elend, nackt und bloß, in der Gestalt eines Neugeborenen. Gott lässt sich mit Jesus tatsächlich ein auf die Niederungen unseres Menschseins. Er kommt dahin, wo es schmutzig ist und stinkt. Das ist keine Idylle, sondern raue Wirklichkeit - in diesen Tagen für viele, die in irgendeinem Lager in der Türkei, im Libanon oder in Pakistan leben, oder unterwegs sind, auf der Flucht vor mordenden Milizen. Dort ist Gott, liebe Gemeinde. Er lässt sich auf die Menschen ein – ganz und gar, mit Haut und Haar.

3. Er äußert sich all seiner G' walt, wird niedrig und gering und nimmt an eines Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding.

4. Er wechselt mit uns wunderlich: Fleisch und Blut nimmt er an und gibt uns in seins Vater Reich die klare Gottheit dran.

Welch wundersamer Tausch: In Jesus gibt derjenige, dem das ganze Universum untertan ist, alles für uns Menschen auf. Jesus wird nicht einfach nur ein gewöhnlicher Mensch, sondern er wird ein Knecht. Er entledigt sich aller Macht und Gewalt, er wird niedrig und gering. In meinem Adventskalender stand am Montag ein schöner Text von Fulbert Steffensky, einem meiner Lieblingstheologen und Schriftsteller:

Welch eine Zärtlichkeit: ein Gott, der bedürftig wird wie wir; der das Glück der Freundschaft und der Liebe kennt wie wir; der früh auf der Flucht ist wie viele von uns und den das Leben aufs Kreuz legt wie andere auch. Die pure Macht, Stärke und Größe hat noch niemanden gerettet.

Dass Gott den Weg der Ohnmacht, der Zärtlichkeit gewählt hat, das bereitet uns oft Kopfzerbrechen. Ratlos stehen wir vor den Fragen dieser Welt: Warum lässt Gott das zu? Warum bewegt er die

Menschen nicht mit aller Macht zum Guten? Warum verhindert er nicht Not und Elend, Krieg und Hunger? Warum schafft er nicht Frieden und Gerechtigkeit mit seinem heiligen Arm?

Wir leben in einer Welt, die Gott an den Rand drängt und vergisst. Die Gott fern ist, die sich entfremdet hat von ihm. Deshalb wird Gott in Jesus zum Knecht, der gekommen ist, um zu dienen – uns zu dienen. Um uns nahe zu kommen, um die Entfremdung, die Gottferne aufzuheben. Er geht den Weg nach unten. Uns bleibt nichts anderes übrig, als diesen ohnmächtigen Gott in der Krippe und am Kreuz auszuhalten und anzuschauen. Und vielleicht geht uns beim Anschauen der Gedanke auf, dass Gott gar nicht anders kann. Er will uns Menschen ganz nahe sein. Will bei uns Wohnung nehmen, einkehren in unsere Herzen. Weil er sich so klein gemacht hat, weiß er auch, was es bedeutet, Angst, Sorgen und Kummer zu haben. Ausgestoßen zu sein. Nicht zu wissen, wie es morgen weiter geht. Der Schöpfer wird Geschöpf. Gott liefert sich uns aus. Es gibt keine andere Religion auf der Erde, die die Zuwendung Gottes zu seinen Geschöpfen so konsequent zeigt.

„Er wird ein Knecht und ich ein Herr. Das mag ein Wechsel sein.“ Mit unserem Verstand können wir dieses Wunder nicht begreifen; bestenfalls können wir die Größe dieses Wechsels erahnen, und immer wieder staunen über Gottes große Liebe. Und uns von ihr anstecken lassen. Wer so große Liebe erfährt, kann gar nicht anders als sie zu erwidern. Wer so beschenkt wird, schenkt auch selber gerne! Deshalb sollen wir unsere Türen und Herzen aufmachen für die, die bei uns um Einlass bitten. Die Flüchtlinge kommen, weil vieles bei uns gut ist, was in deren Heimatländern zum Himmel schreit. Hungerige fliehen dorthin, wo es zu essen gibt. Verfolgte dahin, wo sie geborgen sind. Geschändete müssen zum Arzt. Kinder wollen zur Schule. Sie kommen zu uns, weil wir mitfühlen können, wenn wir wollen. Wer an Weihnachten Gott als mitfühlenden Gott erfährt, als Gott, der seine Menschenkinder über alles liebt und bei ihnen sein will, der kann gar nicht anders, als selber mitzufühlen und diese Liebe weiterzugeben.

Lasst Euch Gottes Liebe gefallen! Lasst uns durch die geöffnete Tür gehen! Lasst uns Gott loben mit Herzen, Mund und Händen! Und der Friede Gottes...

Evang.-Luth. Regionalbischöfin
des Kirchenkreises Ansbach – Würzburg
OKRin Gisela Bornowski